

III. **Buddhismus.** Der Buddhismus ist primär weder abstrakte Philosophie noch kultische Religion, sondern ein Heilspfad. Der Einsicht in die Leidhaftigkeit des Daseins steht die Erfahrung des Buddha zur Seite, daß es einen Weg aus dem Leiden (P. *dukkha*, Skt. *duḥkha*) gibt. Diesen H.s-Weg zu lehren, ist sein

Anliegen, darüber hinausgehende Spekulation über Gott, Anfang und Ende der Welt usw. (die später im Hinayāna wie im Mahāyāna allerdings Einzug gehalten hat) lehnt er ab: Wer von einem vergifteten Pfeil getroffen ist, fragt auch nicht zuerst, wer der Täter war, welcher Kaste er angehört usw., sondern er unternimmt alles, den Pfeil herauszuziehen und die Wunde zu heilen (Majjhima-Nikāya I, 429f.). Dieser Heilungs-Weg ist ein Pfad der Erkenntnis, die sowohl rationale als auch transrationale Aspekte hat. Die Ursachen des Leidens sind rational einsehbar. Sie liegen in dem Durst (P. *taṇhā*, Skt.: *trṣṇā*) nach oder Anhaften an den Dingen bzw. der ichhaften Attraktion (Gier, *rāga* bzw. *lobha*) oder Aversion (Zorn, *pratigha* bzw. *dveṣa*), die der Mensch aufgrund der Ich-Einbildung auf Dinge und Vorgänge aufprojiziert. Das Ich muß sich, da es als letztgültige Wirklichkeit gar nicht existiert, um seiner Identitätsgewinnung willen ständig durch diese Projektion behaupten. Haß und Gier sind Leidverursacher, weil sie die karmischen Dispositionen beständig verschlechtern, indem sie sich ins Bewußtseinskontinuum einprägen, Spuren (*samskāras*) hinterlassen und so den Ich-Wahn noch verstärken. Die Erkenntnis des Nicht-Ich (*anattā*, *anātman*) im psychologisch-anthropologischen wie ethischen Sinn ist also der Angelpunkt des H.-Weges. Nur ein Bewußtsein, das projektionsfrei und ruhig konzentriert sich selbst analysiert, kann diese Erkenntnis vollziehen. Meditation als Übung des Bewußtseins, seine eigene Tiefe auszuloten, ist deshalb Voraussetzung für die rechte Erkenntnis. Letztlich führt aber dieses Bewußtseinstaining (für das ein der buddh. Ethik (IV) entsprechender Lebenswandel unbedingte Voraussetzung ist) in eine transrationale Erfahrung, in der die Subjekt-Objekt-Dualität aufgehoben wird und die Wirklichkeit in ihrer Soheit (*tathatā*) erscheint, was im Mahāyāna-Buddhismus im Zentrum steht. Bevor der Übende diese Erfahrung kennt und damit die Lehre des Buddha selbst verifiziert hat, ist Vertrauen (*śraddhā*) in den Lehrer und Glaube an die Wahrhaftigkeit des Buddha für den H.s-Weg unerlässlich. Der Zustand des

völligen Ich-Verlöschens wird *↗Nirvāṇa* genannt. Es ist das Ende der karmischen Verkettung und damit des Leidens. Das *nirvāṇa* kann nicht beschrieben werden, weil sonst wieder ich-projizierte Wünsche den Inhalt, der nur durch Erfahrung zugänglich bzw. das Ende jeder spezifischen (begrenzten) Erfahrung ist, trüben würden. Wer die rational-transrationale Erfahrung gemacht hat, hat absolute Gewißheit. Für ihn ist *nirvāṇa* nichts Negatives, sondern höchstes Gut, Glückseligkeit, die Erfahrung des Klaren Lichtes bzw. der Realisierung der Buddhanatur, wie es nicht nur in Tibet und Ostasien angedeutet, sondern bereits im frühen Buddhismus („Hafen des Friedens“ usw.) bezeugt ist. Jeder Mensch ist somit für sich selbst und für sein H. verantwortlich. Dabei stehen ihm aber im Mahāyāna die Bodhisattvas, die gelobt haben, nicht ins *nirvāṇa* einzugehen, bis alle lebenden Wesen befreit sind, bei. Sie können als direkte irdische Lehrer erscheinen oder aber als Wesen im subtilen Bereich in Gebet und Meditation den Übenden stärken und schützen. Bes. in der Schule des Reinen Landes ruft der Buddha Amitābha alle zu sich, die gläubig auf ihn vertrauen. Sie werden im Reinen Land (*sukhāvati*) wiedergeboren, in dem es ideale Voraussetzungen zur Erlangung des *nirvāṇa* gibt. In Japan steht dem H.s-Weg durch eigene Kraft (*jiriki*, vor allem in den Zen-Schulen) der Weg durch das Vertrauen in die andere Kraft (*tariki*, vor allem in den Jōdo-Schulen) gegenüber. In der Volksfrömmigkeit wendet sich der Gläubige immer vertrauend an den Buddha und die Bodhisattvas, und auch in den Meditationsschulen (im Theravāda, im tibetischen Buddhismus wie im *↗Zen*) weiß man, daß die tiefere Meditation, die zur Erfahrung der Nicht-Dualität führt, nur dann möglich ist, wenn sich der Mensch völlig losgelassen und allen Eigenwillen aufgegeben hat. Die Meditationspraxis als Zentrum des buddh. H.s-Weges macht die theor. Unterscheidung von Fremd- und Selbsterlösung unter dem Grundsatz der Nicht-Dualität obsolet.

Lit.: R. E. A. Johansson, *The Psychology of Nirvāṇa*. London 1969; *Nyanaponika*, *Geiststraining durch Achtsamkeit*. Konstanz 1970; H. Waldenfels, „Umkehr“ und Leidensbewältigung: ders., *Faszination*

des Buddhismus. Mainz 1982, 56–73; *Y. Takeuchi*,
The Heart of Buddhism. New York 1983; *Der*
XIV. Dalai Lama, Logik der Liebe. München 1986.
M. v. Brück